

### Zur Heimkehr des Kaisers.

Nach längerer Abwesenheit ist Kaiser Wilhelm in die Heimath zurückgekehrt, nachdem er in Ems und Gastein die seit Jahren gewohnte Kur vollendet hat. Während der rauhen Jahreszeit war der Kaiser von Krankheitsanfällen heimgesucht worden, die mancher bangen Besorgniß Raum gaben. Indessen hatte die Lebenskraft des theuren Monarchen sich schon im Frühjahr wieder aus der Ermattung emporgearbeitet, und als er seine Reise antrat, da durfte man auf eine günstige Wirkung der heilkräftigen Brunnen- und Badequellen um so zuversichtlicher hoffen, als es sich nicht mehr um die Ueberwindung einer Krankheit, sondern nur um Befestigung der schon wieder hergestellten Gesundheit handelte.

Der Wunsch aller patriotischen Herzen ist in Erfüllung gegangen: unser Kaiser hat sich selbst unter schroff wechselnden Witterungsverhältnissen eines ungestörten Wohlbefindens zu erfreuen gehabt und kehrt mit sichtlich erfrishten Kräften heim. Obwohl aber der Fürst durch ärztlichen Rath veranlaßt war, die jüngsten Wochen vorzugsweise der Pflege seiner Gesundheit zu widmen, so hat doch auch die Sorge für das Wohl des Vaterlandes keinen Tag geruht, und die gewissenhafte Arbeit zur Bewältigung der Regierungsgeschäfte ging ihren regelmäßigen Gang. Daneben fand der Monarch noch Zeit zu Begrüßungen und Besuchen, die ebenso mit den Pflichten seines hohen Berufes im Zusammenhang standen, wie sie den Neigungen eines liebevollen Herzens entsprachen. Wenn dem Kaiser in Ems ein zwangloser Verkehr mit dem Kaiser von Rußland besonders wohlgethan hatte, so wurde ihm später die Freude, sowohl mit dem König von Bayern, wie mit dem Kaiser von Oesterreich Beweise herzlicher Freundschaft auszutauschen und die Kaiserin von Oesterreich persönlich zu begrüßen. So darf der hohe Herr auf die jüngst vergangenen Wochen als auf eine in Arbeit und Erholung glücklich ausgefüllte Zeit zurückschauen.

Aufrichtige Segenswünsche haben den Herrscher auf seinen Wegen geleitet und empfangen ihn bei der Heimkehr. Ueberall, wo diese edle Persönlichkeit, mit allen hohen Gaben des Mannes und des Fürsten ausgestattet, erscheint, muß sie Liebe und Verehrung gewinnen; aber die deutsche Nation weiß, wie innig ihre Geschicke mit dem ehrwürdigen Haupte verwachsen sind, auf dem mit der Krone des Reichs das Wohl des Vaterlandes ruht. Deshalb steigt aus dem Herzen des Volkes das heiße Gebet, daß der Kaiser in rüstiger Kraft des Leibes, wie der Seele, dem Reiche noch lange erhalten bleiben möge.

### Beim Herannahen der Septemberfeier.

In allen Theilen des Vaterlandes ist es schon zur festen Sitte geworden, die Erinnerung an den 2. September 1870 als ein Nationalfest zu feiern. Wie grade die Ereignisse jenes Tages mit überwältigender Macht das Gemüth des Volkes trafen und zu stürmischer Begeisterung hinrißen, so ist auch der Eindruck derselben unverwischet geblieben und von der berechtigten Freude über die nachfolgenden Begebenheiten nicht verdrängt worden. Wohl ist die jüngste Geschichte Deutschlands reich an Ereignissen, auf welche die gesammte Nation mit Befriedigung und Stolz zurückblicken darf und die einen vollbegründeten Anspruch haben, in dem dankbaren Gedächtniß des Volkes fortzuleben; aber der Tag von Sedan hat zuerst seinen Ehrenplatz im deutschen Festkalender gefunden, und die Macht der Ueberlieferung läßt fortan den Streit nicht aufkommen, ob unter den Siegen der deutschen Waffen die eine oder die andere Ruhmesthat mit größerem Gewicht in die Waagschale der Entscheidung fiel und ob es angemessener sei, bei

der Bestimmung eines Nationalfestes an die Kriegsergebnisse, an den Friedensschluß oder an die Wiedergeburt des deutschen Reiches anzuknüpfen. Das deutsche Volk hat seit Jahren seine Wahl getroffen und hält mit standhafter Begeisterung an der theuren Gewohnheit fest.

Früher ist vielfach der Vorschlag befürwortet worden, dem Schwanken zwischen einer großen Zahl ruhmreicher Gedächtnistage durch eine Bestimmung von oben her entgegenzutreten, und man durfte allerdings mit Zuversicht erwarten, daß die Nation freudig zugestimmt haben würde, wenn die Anordnung eines Nationalfestes durch kaiserliche Entscheidung oder durch einen Beschluß des Reichstages erfolgt wäre. Indessen widerstrebte es dem zarten und rücksichtsvollen Sinn des Kaisers, durch obrigkeitlichen Einfluß den Empfindungen und dem Urtheil der Nation eine Bahn vorzuzeichnen. Obwohl der Monarch selbst mit dem Wunsche einverstanden war, dem 2. September einen Ehrenplatz unter den Gedächtnistagen deutschen Ruhmes einzuräumen, und deshalb auch diesen Tag für die Enthüllung des großen Siegesdenkmals bestimmt hat, so blieb ihm doch der Gedanke maßgebend, daß die Feier eines Nationalfestes aus dem zwanglosen Entschlusse des Volkes hervorgehen soll. So ist denn wirklich die Feier des Sedantages eine freie That der deutschen Nation geworden. Ja, gegen die Gewißheit, daß der Volksgeist seine Wahl in voller Selbständigkeit getroffen hat, kann schon deshalb kein Zweifel aufkommen, weil in Süddeutschland und in den Hansestädten die ganze Bewegung zuerst einen lebhafteren Aufschwung nahm, und auch jetzt noch gerade in jenen Theilen des Vaterlandes die festliche Stimmung aller Volkskreise sich mit wärmster Begeisterung kundgibt.

Sicher wird der ruhig erwägende Verstand und das Urtheil der Nachwelt bestätigen, daß die Wahl der Nation von richtiger Empfindung geleitet worden ist. Niemand verkümmert die Bedeutung der schweren und ruhmreichen Waffenthaten, die dem 2. September 1870 vorangegangen und nachgefolgt sind; jeder patriotische Sinn hastet mit freudiger Dankbarkeit an den Tagen, welche durch den Wiederaufbau des Deutschen Reiches zu ewig denkwürdigen Abschnitten in der Geschichte des Vaterlandes geworden sind; aber Nichts kann den Glanz der großartigen Begebenheiten vor Sedan verdunkeln. An jenem Tage, wo die Streitmacht Frankreichs vor den geeinigten Waffen Deutschlands zusammenbrach, wo die deutschen Heere mit Jubelruf ihren siegreichen Oberfeldherrn umdrängten, den das abnungsvolle Herz des Volkes schon als Deutschen Kaiser begrüßte — an jenem Tage war freilich nicht das Ende des Krieges, wohl aber die Entscheidung des großen Kampfes gegeben und damit auch der neue segensreiche Aufschwung in den Geschicken Deutschlands besiegelt. Es war jener Tag, dessen inhaltsschwere Bedeutung für die vaterländische Geschichte der fromme Sinn unseres Kaisers in die Worte gefaßt hat: „Welch' eine Wendung durch Gottes Führung!“

So ist der Tag des 2. September durch die Macht der Ereignisse zu einem geschichtlich unvergesslichen Tage und durch freie Kundgebung des Volkswillens zu einem Nationalfeste geworden. Für eine würdige Feier werden in allen Theilen des Vaterlandes angemessene Vorbereitungen getroffen. Unzweifelhaft ist es Pflicht aller patriotischen Kreise, sich mit freudigem Eifer an der allgemeinen Bewegung zu betheiligen. Es liegt in solchen Nationalfesten eine belebende und erfrischende Kraft für den Volksgeist, der nicht bloß den großen Thaten der Vergangenheit ein dankbares Gedächtniß zu wahren, sondern auch das Bewußtsein rege zu erhalten hat, daß die deutsche Nation in Einmüthigkeit und Treue zusammenstehen muß, um den gewonnenen Boden zu behaupten und die ernsten Aufgaben der Gegenwart einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.